

Januar 2020

Besuch des Stückes „Iphigenie“ im Zuge des Literatur- und Theater-Unterrichts

Iphigenie von Euripides und Goethe. Eine Inszenierung des Badischen Staatstheaters Karlsruhe. Premiere: 26.05.2019



Erstaunen: Ein Wasserbecken auf der Bühne – wie geht das? - und Darsteller, die menschlichen Unterwasserlebewesen mehr gleichen, als den erwarteten altgriechisch gekleideten Charakteren. Gleich wird klar: Diese Inszenierung ist besonders!

Die ersten Darsteller beginnen, sich zu unterhalten. Weitere Charaktere sind zwar schon auf der Bühne, zeigen jedoch, obwohl über sie geredet wird, keinerlei Reaktion. Sie scheinen in ihrer eigenen Welt zu sein. Auch die von Christina Schmitt entworfenen Kostüme weisen nur wenige Unterschiede auf, so dass die Charaktere anfangs nur mühsam auseinandergehalten werden können.

Verwirrung.

Im Hintergrund ist eine große Leinwand. Lichtstreifen erscheinen und bahnen sich ihren Weg über die Fläche. Sonja Viegner als Iphigenie soll zu Gunsten des Krieges von ihrem Vater Agamemnon den Göttern geopfert werden und wird mit ihrer Mutter unter dem Vorwand, verheiratet zu werden, auf die Insel Aullis gelockt. Mit fortschreitender Handlung hin zu Iphigenies Opferung werden die Gespräche emotionaler und die schon davor dagewesenen Lichtstreifen beginnen zu zucken. Die zuerst unscheinbare Musik wird wahrnehmbarer. Licht und Musik versuchen gleichermaßen, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erreichen. Auch die Charaktere beginnen gleichzeitig, sich gegenseitig nicht beachtend, zu agieren.

Als Zuschauer der Handlung zu folgen, ist einzig durch einen vereinzelt im Hintergrund auftretenden Chor und ein Vorwissen über die griechische Mythologie möglich. Für zusätzliche Verwirrung sorgt die durch die Regisseurin Lilja Rupprecht kombinierte Verfassung Goethes mit der Prosafassung Euripides'. Dieser Bruch des Klassischen wird durch das Einfließen von Begriffen der modernen Alltagssprache verstärkt und sorgt durch ein ständiges Umschalten des Zuschauers zwischen diesen sich fremden Sprachen für zusätzliche Unruhe. Erst nach und nach wird deutlich, dass nicht der Inhalt des gesprochenen, sondern das beim Zuschauer ausgelöste Gefühl bei der Betrachtung und Wahrnehmung des Vorgeführten von Bedeutung ist. Die anfängliche Verwirrung durch die Flut an Reizen weicht der Begeisterung für die verwobenen Geschichten. Die schon im ersten Teil aufgetreten modernen Elemente, wie zum Beispiel eine E-Gitarre, häufen sich nun im zweiten Teil, sie schlagen die Brücke zwischen dem alten griechischen Mythos und dem heutigen Publikum.

Wieder aller Erwartungen überlebt Iphigenie das Blutopfer und lebt nun auf einer vergessenen Insel, als jedoch ihr Bruder, Orest (Tom Gramenz), der zur Zeit ihrer Opferung ein unwissendes Kind war, auf der Insel auftaucht. So reißen die alten Wunden Iphigenies wieder auf.

Januar 2020

Plötzlich gibt es zwei Iphigenies auf der Bühne: die Junge und die Alte (jetzt Rahel Ohm). Während die Alte die handelnde ist, fungiert die Junge als innere Stimme der Alten. Auch in diesem nun zweiten Teil des Dramas steigert sich die Emotionalität hin zu einem tragischen Ende. Zusätzlich zu den Lichtstreifen sind nun auch die Gesichter der Charaktere in abstrahierter Form auf der transparenten Leinwand zu sehen und verstärken den Gefühlsausdruck der Figuren. Das Ende des Stücks ist nicht voraussehbar und scheint abrupt, hinterlässt jedoch Eindruck. Und zum Schluss bleibt nur noch ein viel zu kleiner Applaus für ein genial inszeniertes Stück!

von Flora K.